№ 74. Breslauer 8481.

Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

Sonntag, **den 7. Mai.**

Vierzehnter **Jahrgang.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, Dienstags, Donnerstags, Sonnabends und Sonntags, zu dem Preise von Vier Pfg. die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nrn. Einen Sgr. Vier Pfg., und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteure abgeliefert.

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in den Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nummern, so wie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

Annahme der Inserate für Breslauer Beobachter bis **Abends 4 Uhr.**

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum **nur 6 Pfg.**

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6

Locale Tagesgeschichte.

Mittwoch Abends wurde auf der Schweidnitzer Thorwache ein Maurergeselle, angeblich wegen einer Schlägerei, arretirt und dabei so furchtbar mit Stricken gebunden, daß die Stellen, wo die Stricke einschnitten, sofort mit Blut unterliefen! Zugleich wurde derselbe auf der Wache stark an dem einen Knie beschädigt und — geschlagen! Diese Behandlung muß so mehr in Erstaunen setzen, als der Maurergeselle unmittelbar darauf entlassen wurde, also wahrscheinlich keines erheblichen Vergehens bezüchtigt werden konnte. Hoffentlich wird die Wachtmannschaft jenes Abends von der vorgesetzten Behörde zur Untersuchung gezogen werden, da solche Vorfälle nicht geeignet sind, die gegenseitige Annäherung anzubahnen.

Zur Beachtung.

Im allgemeinen Interesse des Bier trinkenden Publikums machen wir auf die von Herrn Hanke am ersten Osterfeiertage neu eröffnete Kleitscher Bierhalle, Königsplatz Nr. 4, aufmerksam. Wir halten uns dazu um so mehr verpflichtet und aufgefordert, als das gedachte Bier-Lokal von dem Antritte des Herrn Hanke nicht des vortheilhaftesten Rufes sich zu erfreuen hatte. Worin der Grund gelegen, kann nicht unsere Aufgabe sein, hier zu erörtern; vielmehr wollen wir nur sagen, was der Gast unter Hanke's Regierung zu erwarten hat. Ein durchweg freundliches geräumiges Lokal, von dem der Gast schon bei seinem Eintritte in die Hausflur und über die schönen lichten Treppen hinab einen Vorgeschmack bekömmt, nimmt den Durstigen, — anständig meublirt und mit Gasflammen elegant erleuchtet, — in seine Räume, passend eingerichtet, auf. Empfangen von gewandten, freundlichen Aufwärterinnen und dienstfertigen Marqueuren, welche die Befehle der Gäste erwarten, werden nun mehrere Sorten bairische Felsenkeller-Biere, ein schönes kräftiges Prager-Bier, eine ächte Braunschweiger-Mumme, sowie eine Sorte doppeltes Weißbier zur Disposition gestellt, deren letztere Sorte (Hört! Hört!) pro Kuffe für 9 Pfennige verabreicht wird. Ein schönes, durchaus richtiges Billard ist bereits aufgestellt, ein zweites soll in den nächsten Tagen folgen. Die Speisen sind schmackhaft und so erstaunlich billig, daß sie alle Concurrenz nicht allein aushalten, sondern jede gerechte Anforderung übertreffen. Für gute und wohlgeordnete Conzerte von renomirten Musikchören soll nicht minder gesorgt werden, und so glauben wir, mit Recht dem Publikum die Versicherung geben zu können, es werde Alles vereinigt finden, was zur Aufheiterung nach des Tages Last und Mühen, zur Restaurirung des Magens und zum Kitzel des Gaumens wie der Ohren bei den billigsten Preisen nur irgend geboten werden kann, um so mehr, als alle Biere rein und ächt; fern von aller Verfälschung sind, und es augenfällig ist, daß es dem Wirth nur um einen geringen Verdienst aber zahlreichen Zuspruch zu thun ist, und hoffen mit dem braven Wirth, der Firma in Kurzem ein schönes Renomee zu verschaffen.

I. G. D. E.

Eine Stimme an die Herrn Wahlmänner!

Meine Herrn, eine schwierige Aufgabe steht uns bevor! Männer als Deputirte aus unserer Mitte zu erwählen, die den Ansichten des gesammten Volkes sowohl in geistiger als materieller Hinsicht entsprechen; dies ist unsere heiligste Pflicht, weil gleichsam das gemeinschaftliche Wohl des ganzen Vaterlandes davon abhängt. Gewiß wird die Ansicht, die ich hege, auch die der ganzen Wahlmänner sein, denn ich lebe für das Volk, und will auch sterben für das Volk und mit diesem schönen Beispiel wird auch unser erhabener König, wie seine Minister, vorangehen? Dann werden sich die Worte begründen: Freiheit, Gleichheit, Brüderschaft!

Aber auch eiaen Krebsschaden müssen wir noch suchen auszurotten, der noch auf uns lastet, nämlich: den Stolz und Wuchergeist, dann wird die Nächstenliebe in uns nicht erkalten, sondern sich immer mehr befestigen, dann brauchen wir keinen Galgen, dann dürfen wir das Schwert nicht mehr schwingen, dann werden sich die Völker vereinigen, und sich gegenseitig die Bruderhand reichen. So werden wir einer glücklichen Zukunft entgegen schauen, die begründet ist für uns und unsere Nachkommen.

Breslau den 2. Mai 1848.

Franz Scharff, Tagarbeiter.

Der Hummerei-Bezirk muß grimmige Feinde haben. Einer frägt öffentlich an, ob der Hummerei-Bezirk nicht von Deutschland abgezweigt werden könne, der Andere ruft gar in der schles. Zeitung vom 6. Mai: „Nach Botany-Bai mit der Hummerei! — Da nun auf der Hummerei recht brave und ehrliche Leute wohnen, so wäre es sehr wünschenswerth, die Herren kennen zu lernen, welche nach Botany-Bai etwa reif sein möchten.

Bunterlei.

Der „Görlitzer Anzeiger" bringt folgende spaßhafte Anzeige:

„Ich warne Jeden, der spielt, mit dem Ortsricher Straube aus Siebenhufen zu spielen, wenn er nicht gleich Geld setzt; denn darnach giebt derselbe nur 4 Thaler für 15 Thaler. Wenn ein Richter so ist, was kann ich von einem Andern in der Gemeinde verlangen?"

Rolle.

(Oberschlesische Eisenbahn.) Vom 23. — 29. April wurden 8230 Personen befördert. Die Einnahme betrug 1328 Rthlr.

(Niederschlesisch-Märkische Eisenbahn.) Die Einnahme betrug im März 1848 aus dem Personen-Transport für 64,329 Personen 74,265 Rthlr. 21 Sgr. 7 Pf.; aus dem Güter-Transport für 198,747 Ctnr. 58 Pfd. 74,595 Rthlr. 18 Sgr. 3 Pf.; aus diversen andern Titeln 5898 Rthlr. 3 Sgr. 5 Pf.: zusammen: 154,759 Rthlr. 13 Sgr. 3 Pf. In den ersten 3 Monaten des Jahres 1848 wurden eingenommen: 341,192 Rthlr. 19 Sgr. 7 Pf.; in denselben Monaten des Jahres 1847 nur 292,253 Rthlr. 26 Sgr. 3 Pf. daher 1848 mehr: 48,938 Rthlr. 23 Sgr. 4 Pf.

(Breslau-Schweidnitz-Freiburger-Eisenbahn.) Im selben Zeitraum fuhren auf dieser Bahn 4236 Personen. Die Einnahme betrug 2838 Rthlr. 5 Sgr. 3 Pf.

Reaktion.

In einer Zeit, wo der Geist des deutschen Volkes wieder einmal aus langjährigem tiefem Schlafe ersteht, seine schmachvollen Ketten abschüttelt und die längst gelähmt geglaubten Schwingen neugekräftigt zum kühnen Aufflug erhebt, ist es ein schmerzliches Gefühl, daran zu erinnern, daß jeder Zustand auf Erden veränderlich und endlich ist, daß Begeisterung, die Mutter alles Schönen und Edlen, nicht ewig dauern kann, daß Herzen, von unversiegbarer Liebe zur Freiheit erfüllt, auch ein Mal brechen müssen, daß nach Tagen der Aufregung — wie im Organismus der Individuen, so auch in dem der Völker — Tage der Erschlaffung folgen werden. Aber je eher wir uns dieser Nothwendigkeit bewußt werden, je früher wir, von dieser irdischen Unvollkommenheit überzeugt, uns von der Geschichte belehren lassen, um so leichter auch wird es uns werden, Mittel zu finden gegen das Treiben wiedererwachter Reaktion, um so mächtiger werden uns die bösen Tage, — und das sind die der Erschlaffung, — gerüstet sehen gegen jeden Angriff auf die glorreiche Errungenschaft dieser wunderbar herrlichen Zeit!

Reaktion. Wahrlich, dies fremde Wort wollen wir nicht verdeutschen! Möchte fernerhin die Sache dem deutschen Volke so fremd bleiben, wie der Name es der deutschen Sprache ist!! — Der Wunsch ist gut; aber die Geschichte lehrt, daß wir uns bei dem Wunsch allein nicht beruhigen dürfen.

Rom, das einen Lucius Junius Brutus gebar, das einen die Alleinherrschaft anstrebenden Cäsar vernichtete, schmeichelte wenige Jahre später einen Augustus, beugte sich einem Tiberius und bebte zaghaft vor einem Nero. — Böhmen schlug mit Millionen seiner Söhne unter einem Huß den ersten gellenden Schlag an die Glocke nationaler geistiger Freiheit, und wurde im Laufe der Zeiten die Heimath der finstersten geistigen Knechtschaft. — Frankreich verkündete im letzten Jahrzehend des vorigen Jahrhunderts die Republik für ewige Zeiten und huldigte schon im ersten Jahrzehend des gegenwärtigen einem unbedingten Alleinherrscher.

Darum, deutsche Männer, laßt uns wachsam sein! — Wie aber sollen wir diese Wachsamkeit ausüben? Sollen wir uns anschicken, Spuren der verborgenen Reaktion aufzusuchen? Sollen wir Verdacht äußern gegen Personen, die in einer früheren, nunmehr abgeschlossenen Epoche hartnäckig sich der Anbahnung wahrer Freiheit entgegenstemmten, jetzt aber gerichtet dastehen vor der Macht der öffentlichen Meinung? oder gar Verdacht gegen Männer, die nicht unserer Ueberzeugung sind, aber doch den Muth haben, ihre entgegengesetzte auszusprechen? — Das sei ferne von uns! — Das System der Verdächtigungen sei für immer mit seinen Urhebern begraben, und Schmach dem Unbesonnenen, dessen Hand, — wäre es auch für den erhabensten Zweck, — zu Mitteln greifen könnte, für deren Verwerfung die Freiheitshelden unserer Tage ihr Blut verspritzt haben!

Nein, deutsche Männer, wachsam wollen wir sein, aber auf uns selbst!

Unser eignes Herz sey uns vor Allem ein Heiligthum. Wachen wollen wir, daß sich da hinein kein undeutsches Wesen schleiche, unter welcher gleißnerischen, scheinbar unverfänglichen Gestalt es auch Einlaß begehren sollte. Mit einer Mauer wollen wir es umgeben, vor der alle Künste geheimer Versuchungen beschämt umkehren, an der alle Gewalt der Licht- und Freiheitsfeinde zerschelle. Diese Mauer sei unser Gewissen. Trachte jeder Einzelne darnach, daß er des Gewissens mahnende Stimme nicht überhöre, daß sie ihn später nicht erröthen mache bei dem Gedanken an die (den Nachkommen einst ehrwürdigen) Aussprüche der Jahrbücher unserer unvergleichlich schönen Zeit!

Wachen laßt uns über unsere eigenen Handlungen, daß sie von weisem Vorbedacht geleitet, dann aber auch mit unerschütterlicher Festigkeit und Entschiedenheit ausgeführt, dem im Dunkeln schleichenden Feinde auch nicht die kleinste Blöße bieten, die ihm Hoffnung auf siegreichen Erfolg machen könnte. Unbedachtsamkeit und Unentschlossenheit sind die ersten Plänkler der Reaction, Schwäche und Laster folgen ihnen auf dem Fuße nach. Eines Volkes Macht und Freiheit aber wurzeln allein in seiner Kraft und seiner Tugend!

Endlich wollen wir wachsam sein, daß wir uns nicht von Selbstsucht, der Amme aller Unfreiheit, verlocken lassen. Jeder sei bereit, dem Wohle der Gesammtheit den eigenen Vortheil zu opfern, und jedes Wort und jede That, zu denen ein unlauterer Beweggrund, zu denen nicht die Macht der Wahrheit, sondern vielleicht gar Eitelkeit und Ruhmsucht ihn treiben, im Keim schon zu ersticken.

Möchten hauptsächlich diejenigen deutschen Brüder, welche eine nur bedingungsweise vollkommnere, eine rein republikanische Regierungsform ersehnen, welche für diese Gut und Blut einzusetzen nicht scheuen würden, möchten sie vor Allem bedenken, daß die vornehmste Tugend des wahren Republikaners erheischt: sich im Kampfe der Meinungen der entschiedenen Mehrheit unterzuordnen; möchten sie bedenken, daß eine Einigung der Parteien, — die ja in gegenwärtiger Zeit von Jedem gewünscht werden muß, der es redlich mit dem Vaterlande meint, nothwendig von allen Seiten Opfer erfordert; endlich, daß das von ihrer Seite angebotene Opfer an Gut und Blut zur gewaltsamen Verwirklichung einer noch viele Jahrzehende zu frühen Idee, bei weitem geringer und minder ehrenvoll ist, als das Opfer, welches sie der Einheit und somit ja dem Wohle des ganzen heißgeliebten Vaterlandes bringen würden, durch Ueberwindung der eigenen Leidenschaft!

Aber nicht grollend sollen sie dies Opfer bringen, nicht vom Kampfplatze unthätig zurückweichen; nein, sie sollen bleiben und mit Allen für's Ganze kämpfen. Nur nicht zersplittern sollen sie ihre edlen Kräfte an einer für jetzt unausführbaren Idee. Sie haben eine große Aufgabe zu erfüllen: sie sind berufen, der Sache wahrer Freiheit immer mehr Freunde zu gewinnen, nicht aber durch blinde Leidenschaft ihr offenbar Abbruch zu thun,; sie sind berufen, den letzten und mächtigsten Wall gegen die Reaction zu bilden, nicht aber derselben durch Auflösung der kaum errungenen Einigkeit die Bresche zu öffnen.

Darum noch ein Mal: Laßt uns, indem wir zugleich das Ganze ins Auge fassen, wachen über uns selbst! Jeder stehe einmüthig mit Allen für sich selber ein, dann wird auch Gott mit uns Allen sein! —

Gotthold Logau.

Der Prinz von Preußen.

Friedrich Wilhelm Ludwig ist am 22. März grade 50 Jahre alt geworden. Er war streng soldatischen und absolutistischen Charakters, den er stets nach allen Seiten, namentlich gegen die Soldaten kundgab. Bei Letzteren hatte er deßhalb einen bezeichnenden Spitznamen. Als Commandeur des verhaßtesten und soldatischsten Regiments, des Garde-Corps, und General der Infanterie, hat er stets dafür gesorgt, im Soldatenthum die Grundsätze auszubilden und todtenstarr zu befestigen, wodurch das Soldatenthum eben die civil- und civilisationsfeindliche, erbitternde Stellung in dem alten preußischen Staats-Mechanismus bekam. Die gemeinen Soldaten verloren bald in diesem einzigen, eingetrichterten Gedanken jede Erinnerung, daß sie dem Volke angehörten, daß ihnen ihre Eltern, Geschwister, Freunde näher stünden als ein Prinz und so läßt sich die Barbarei erklären, mit der diese Soldateska auf alles nicht soldatische Volk losschlug. Um Verminderung dieses Militärs bettelten Presse und Landtag schon Jahre lang vorher. Nichts! Statt dessen sogar ungeheure neue Summen für neue Bekleidungsart und ganze Scheffel von den kostbarsten Orden alle Jahre an Militär-Chefs, die 33 Jahre lang auch nicht die geringste Gelegenheit hatten, sich um Vaterland und Volk nur im Geringsten verdient zu machen. — Das Haupt dieses Soldatenthums und der unbeugsame Vertreter des Absolutismus ist — nach England abgereist. Die Bewegung eines Taschentuches in den Händen des Prinzen soll das Zeichen gewesen sein, das Zeichen zu einer Gewaltthat, die in dieser Form wohl kaum in der Geschichte ihres Gleichen suchen mag. Der Prinz von Preußen wollte offenbar den Absolutismus des Thrones seiner Väter für sich und seinen Sohn retten und er verlor ihn.

Eine Sache über Tage-Arbeiter.

Den Herrschaften zu bedenken.

Meine lieben Herren, bedenken sie die armen Tage-Arbeiter nicht, wie sie so schwer arbeiten müssen, um sich das Leben zu erhalten und durchzukommen? Das werden die Herren wohl sehr gut wissen, ehe mans ihnen sagen dürfte, daß es unmöglich ist, sich ehrlich und rechtschaffen (zu) nähren zu können. Aber es ist traurig, daß wir solche Vorstände und Obrigkeit haben, die sich um das Armuth nicht kümmern, ob sie leben können oder nicht, nur immer auf Die Acht haben, die nicht wissen — wenn sie satt sein — wie es den Hungrigen zu Muthe ist. Bedenket aber das Unrecht, was mit den Armen gethan wird! Wie soll die Liebe unter den Menschen herrschen, wenn sie so gepreßt werden bis aufs Blut? Daher kommt es, daß die Menschen uneinig werden; da fällt die Liebe und das Vertrauen weg zu den Herrschaften, zu der Obrigkeit und zuletzt auch bei dem Könige; denn man meint, der König sei Schuld, daß das Armuth so gedrückt wird. Aber nun weiß man Alles, wer der schuldige Theil ist; der König weiß nichts davon. Denn man saget, es gehet in der ganzen Welt sehr gut — weil die Herren immer satt sein und niemals hungrig. Da wissen sie nichts und vergessen der Armen ganz. Meine lieben Herren, bedenken Sie doch, ob wirklich wir durchkommen können oder nicht! Wir wollen einmal das Lohn betrach-

ten! Der Arbeiter bekommt nun sein Tagelohn, und so bestehet es von 4 Silbergroschen für den Mann und für die Frau von 2 Silbergroschen, zusammen von sechs Silbergroschen. Nun wollen wir es eintheilen: Ich kaufe für 2½ Silb. Kartoffeln, für 2½ Silb. Brot, für 4 Pf. Salz, für 8 Pf. Mehl. Was bleibet mir übrig? Da ist weder Butter noch Steuern noch Schulgeld noch Miethe. Wo bleibt Holz und Kleidung? Da sagt man oft: der Mann ist liederlich; er habe nichts; er geht zerrissen umher, weil er Alles versauft. Aber das Alles ist Unwahrheit; (denn) wir wollen uns überzeugen. Wir wollen nur annehmen, wenn Einer von einer Familie von 3 — 4 und 5 bestehet, Jeder will doch essen und leben; da verbietet sich Alles. Wenn aber die Herrschaften das Lohn verbessern wollten, es würde nicht darauf ankommen; wenn der Mann auch 5 — 6 Sgr. bekäme und die Frau 3 und 4 Sgr., da wäre es nicht zu viel. Denn wenn man die Arbeit betrachtet: des Morgens, ehe und wenn die Sonne aufgeht, so wird das Joch aufgelegt, aber des Abends weiß Mancher nicht, wenn es Zeit Feierabend machen ist. (Denn) Es kommt die Zeit, da man sagen wird: „wir haben Unrecht gethan." Denn da wird Gott sein Gericht aufgehn lassen über Reiche und Arme, über Gerechte und Ungerechte und wird Jeden belohnen nach seiner That, wie er es verdient. Irret Euch nicht! Gott läßt sich nicht spotten; denn Gott der Herr läßt nicht nur für Reiche wachsen, sondern auch für Arme. Bedenket, und vergesset nicht, was Das für ein Unrecht ist! Ich beschließe nun mein Ende.

Mit Gottes Allmacht Sinn und Hände.
Ein armer Tage-Arbeiter.

Anm. d. Red. Nicht ohne Rührung empfingen wir vorstehenden Aufsatz aus den Händen eines armen Tagearbeiters vom Lande. Wir verbürgen uns für die Aechtheit und dafür, daß nichts geändert ist, als Rechtschreibung und Zeichensetzung. Geändert haben wir Diese, um keinen Anlaß zu geben zum Spott gewisser roher Menschen aus den sogenannten gebildeten Ständen.

Donna Elena.

Eine sicilianische Erzählung.

Der Mann ändert sich, selbst das Weib; die Natur aber ist beständiger, und die Sonne geht an den Anhöhen rund um Palermo den heutigen Tag eben so golden und purpurn unter, als vor einem halben Jahrhundert; und darum über den stehenden Satz weiter kein Wort. Die neapolitanische Fregatte, La Santa Vergine, fuhr eben mit vollen Segeln in die Bai, und ihre Kanonen, die Batterien salutirend, und diese, den Gruß erwidernd, hatten Alles in der Stadt und ihren langgewundenen Vorstädten aufgestört, das neue Schauspiel anzusehen. War die Stadt in Aufregung, so war der Lärm auf dem Verdeck der zierlichen Fregatte nicht geringer. Die Natur hat die Neapolitaner niemals zu Seeleuten bestimmt; obgleich zu welchem andern Gewerbe sonst, denen überlassen bleiben muß, denen es gegeben ist, ihre tiefsten Geheimnisse auszuspähen. Die Bucht Palermo's ist eine der reizendsten des Mittelmeeres; aber ob aus frommer Scheu für die Schönheiten ihrer Insel, wie die Palermitaner sagen; oder, wie ihre Feinde sagen, aus unheilbarem Hange zum Nichtsthun, ihnen ist es nicht mehr beigefallen, eine Karte von ihrem Hafen zu entwerfen, als von einem im Monde. Die Folge war, daß die Fregatte ihren Weg einzig und allein unter dem Schutze der heiligen Jungfrau machte, die im vollen Schmuck der Farben und Vergoldung am Bogspriet flimmerte. Einige Schwankungen auf und ab in den Untiefen der Mündung zeigten bald, wie Noth dieser Schutz that. Die Mannschaft war überstark im Glauben und überließ folglich die Schifffahrt dem Muttergottesbildchen. Der Steurer pflichtete dieser Meinung völlig bei und ließ, blieb das Schiff auf einer Sandbank fest, ein halbes Dutzend Kerzen mehr um die Heilige herum anzünden. Alles war ruhig und heiter, zwei ausgenommen.

Ein Herr in vorgerückten Jahren, doch noch nicht über die kräftige Periode des Lebens hinaus, mit weißen Locken zwar, aber mit dem festen Blicke eines Mannes, der im Rath und Kriege aufgetreten und aufzutreten verdient; und der andere, ein abgezehrtes und verlebtes Wesen, das wahre Urbild des gebrechlichen Alters, mit einem Auge, und wo das andere gewesen, ein Band vorgebunden, erdfahlen Gesichts und einem Barte, der einem Rabbiner Ehre gemacht hätte. Diese Beiden waren der neue Gouverneur von Sicilien und sein Secretair. Ersterer war ein spanischer Nobile, dessen Dienste in den Kriegen Maria Theresiens ihn dem neapolitanischen Hofe als den geschicktesten empfohlen, den zügellosen Geist des sicilischen Adels, damals durch deutsche und französische Intrigue aufgereizt, zu bändigen. Graf Gregorio Silveira, Generalmajor und Ritter eines Duzend Orden, hatte hundert Verdienste und nur eine Schwäche; er wollte immer Recht haben. Wie sein Secretär, Herr Carl Wildebrand, es anfing, nur eine Woche oder eine Stunde in seinem Amte zu bleiben, mußte Allen ein unauflösliches Problem sein, welche blos auf den unendlichen Abstand sahen, der in Beider Gesinnungen obwaltete.

Und doch war es so; sie waren nicht nur eine Woche, sondern ein Jahr zusammen geblieben; denn das war die Periode, seitdem der General, bei einem Angriff auf eine Division von Ziethen's Husaren vom Pferde gestürzt, einen feindlichen Säbel nur zwei Zoll weit von der Kehle sah, und im nächsten Augenblick die Hand, die ihn führte, in die Luft zerstieben und sich selbst auf die Beine gebracht und ein frisches Pferd von dem Dragoner, dessen That es war, sich dargeboten fand. Dies Heldenstück brachte den General augenscheinlich um einen Theil seines Kriegsruhms; denn wäre er auf dem Bette der Ehre geblieben, so hätte er sein Contrefai in Erz oder Marmor auf einem der großen Plätze in Wien gefunden. Jedoch beklagte er sich darüber weiter nicht, trug sein zufälliges Mißgeschick mit vollkommenem Gleichmuth; erkundigte sich blos, ob der Dragoner lesen und schreiben könne und machte ihn für den übrigen Feldzug zu seinem Kammerdiener. Carl war der Dragoner und der seltsamste Bursche, den es gab. Er konnte Alles, wenn er aufgelegt war, er rauchte Meerschaumköpfe an, spielte ein halb Duzend Instrumente, sprach das Kauderwälsch einer jeden barbarischen Horde in der Armee, vom Banat bis zu den „goldnen Thoren" der Krimm; er konnte die Lanze werfen, ein Pferd zureiten oder einem Deserteur das Hirn einschießen, wie Einer im Lager. Es gab aber Zeiten, wo es ihm gefiel, nichts von dem Allen zu thun. Zu solchen Zeiten mochte sich das stolze Blut der Trautmannsdorfe und Lichtensteine regen, und selbst des Generals einziger Ausweg war, ihn gewähren zu lassen. Warum entließ er ihn, aber niemals gradezu. Diese Frage wurde wiederholentlich von denen aufgeworfen, die des Grafen hitziges Temperament kannten. Wer aber solche Fragen thut, sollte zuvor wissen, wie schwer es hält, den Mann grade zu finden, der genau jedem gedenklichen Bedürfniß entspricht, das wir in unserm Dasein fühlen; ja der unserm natürlichen Bedürfniß von Widerspruch zusagt; dessen widerhaariges Wesen einen frischen Luftzug in die dumpfe Schwüle des Lebens bringt, selbst des Lebens eines Generals und General-Gouverneurs; dessen Einfälle zuweilen große Männer von den Launen abhalten, in welche die größten dann und wann fallen, wenn sie sich selbst gehen lassen; und dessen Derbheit wie Essig oder Bayonner Pfeffer in der eintönigen Süße ewiger Lobhudelei wirkt. In der That hatte Herr Carl sich dem General unentbehrlich gemacht. Beförderung folgte, und der Dragoner erhielt eine Stelle in des Grafen Uhlanenregiment; und beim Uebergange seines Commandeurs in den neapolitanischen Dienst, begleitete er ihn in der diplomatischen Anstellung eines Secretairs.

Die Fregatte machte immer ihren Weg fort zum Hafen, als seine Excellenz bereits gehörig aufgebracht über das stümperhafte Treiben der Mannschaft sich zu Herrn Wildebrand wandte; „Carl," sagte er, „die Bursche da sind die größten Dummköpfe auf Gottes Erdboden."

„Ew. Excellenz, nur die ausgenommen, die auf ihre Schiffskunde sich verlassen," sagte Carl.

Ein Blitz aus seiner Excellenz gerunzeltem Auge zeigte, daß er an der Bemerkung nur wenig Behagen fand. Nun wurde eine Weile nichts weiter gesprochen. Der Secretär warf seinen Mantel um, machte ein Packet Papiere fertig, die er in seinem Gürtel befestigte und stellte sich von der Menge entfernt. Alle drängten sich jetzt nach dem Vordertheil des Schiffs. Die Nacht war hereingebrochen und der Wind begann in solchen kurzen, schweren Stößen zu wehen, welche einen südlichen Sturm verkünden. Der General hatte andere Beweggründe zur Aengstlichkeit, als gerade solche, etwa als Gouverneur Angesichts seiner eignen Hauptstadt zu scheitern. Von der Hafenseite, wo die Fregatte lag, wechselsweise an Felsen streifend und von hohen Wellen am Hintertheil überspritzt, konnte er die Lichter im St. Elenakloster erblicken, worin sein einziges Kind war, das wahrscheinlich in dem Augenblicke mit den Mitschwestern Hymnen sang oder das Abendessen genoß. Er hatte sie als ein Mädchen von zehn Jahren der Aufsicht der Verwandten ihrer Mutter in Palermo übergeben. Sein Leben im Feldlager hatte ihn verhindert, sie mehr als einmal in den sieben folgenden Jahren zu sehen. Sie hatte Spuren sich entfaltender Schönheit gezeigt und einer seiner Hauptbeweggründe, die Gouverneurstelle anzunehmen war, sie an die Spitze seines Haushalts zu stellen, ohne sie von Scenen zu entfernen, wofür alle ihre Briefe das leidenschaftliche Gefühl einer Italienerin ausdrückten.

Seine Ungeduld verdoppelte sich beim Anblick der alten, düstern Thürme, an deren Fenster die Lichter hinstreiften und schimmerten. „Hundert Pistolen," rief seine Excellenz durch den Aufruhr der Wogen, „für die Mannschaft, wenn sie seiner Majestät Schiff vor Mitternacht in den Hafen bringt."

„Ew. Excellenz können Ihr Geld sparen. Vor der nächsten halben Stunde sind wir am Ufer, Fregatte und Alles." Es war Carls Stimme. (Forsetzung folgt.)

Miscellen.

Vor etwa zwanzig Jahren waren die Diamanten sehr modisch; in den vornehmen, besonders aber in den reichen Klassen wurde damals keine Heirath geschlossen, ohne daß die Braut einen Brillantenschmuck erhielt; oftmals verschlang derselbe die Hälfte der Mitgift und wenn auch gar Manche fühlten, wie unfruchtbar ein solcher Luxus sei, so wagte Niemand, der Tyrannei der Mode sich zu entziehen. Um diese Zeit verheirathete sich der Chef eines der ersten Handelshäuser in Belgien (dessen Namen wir verschweigen und den wir nur Albert nennen) und gab seiner liebenswürdigen Braut einen Brillantschmuck im Werthe von 300,000 Frcs. Die junge Frau legte indeß gar keinen großen Werth auf das kostbare Geschenk und wendete sich wenige Tage nach ihrer Trauung an ihren wahrhaft verehrungswürdigen Beichtvater, dem sie ihren Schmuck zeigte, und den sie um Rath fragte. Die Folge dieser Besprechung war, daß der Geistliche den Schmuck mit sich nahm, in Paris einen ganz ähnlichen von unächten Steinen machen ließ und den Ertrag der verkauften Brillanten an 286000 Frcs. in Staatspapieren anlegte. — In Folge der Ereignisse von 1830 gehörte Albert zu dem Congresse, welcher die Aufgabe hatte, die belgische Nationalität durch die so schwierige Vereinigung von Königthum und Freiheit zu befestigen. Die politische Thätigkeit entzog Albert seinem Geschäfte, er erlitt bedeutende Verluste und alle Mittel, die er aufbot, reichten nicht hin, das Gebäude seines Vermögens zu erhalten. Da dachte er an die Brillanten seiner Frau. Vertrauensvoll ging er zu ihr, aber als er sprechen wollte, wurde er verlegen und er war nahe daran, wieder zu gehen, ohne seiner Frau etwas gesagt zu haben; aber die Liebe ist hellsehend; seine Frau errieth seine Verlegenheit, sie brachte ihn auf den Zustand seines Geschäftes und als er gestehen mußte, daß er sich nicht mehr zu helfen wisse, faßte er Muth und sagte: „noch ist mein Kredit nicht erschüttert, wenn ich 150,000 Frcs. finde, und ich .. dachte an Deinen Schmuck." — „Mein Schmuck? Da ist er, aber er hat keinen großen Werth; dagegen biete ich Dir diese 400,000 Frcs. in Staatspapieren an, die Du sofort verkaufen magst." Der Mann konnte nicht errathen, woher seine Frau das bedeutende Vermögen habe, sie mußte ihm alles erzählen. Durch diese Geldhülfe brachte Albert seine Verhältnisse vollkommen wieder in Ordnung; jetzt ist er reicher als je und mehrmals erbot er sich, seiner Frau einen Schmuck von größerem Werthe zu kaufen als den, welchen sie in so edeler Weise verwendet hatte, aber sie weigerte sich stets und erscheint heute noch in allen Gesellschaften mit ihrem Schmucke von unächten Steinen. Um ihr eine Freude zu machen und dadurch Andern zugleich nützlich zu werden, soll dieser Kaufmann seiner Frau jährlich zwölftausend Francs zahlen, die sie zur Unterstützung Armer und Kranker verwendet.

In Meißen wird bekanntlich deutschgesprochenen, und an der Grenze von Ostpreußen und Polen auch. Aber wie es in den letzteren Gegenden, wo sich das sogenannte Wasserpolnische mit dem preußisch-lithauischen Dialekte mischt, geredet wird, davon folgendes Pröbchen. Ein Pfarrer in Ortelsburg, der sogar Poete war, besang die Erscheinung einer — Wanze, wie sie, als er einst im Dunkeln saß, an einem Balken herunterlief. Sein Gedicht fing also an:

Ich saß in tiefen Dunkelheiten,
Es fehlte mir an Lichtigkeiten;
Da kam ein Wanzger, bunter,
Den Schubber runter.

In Schiller's Piccolomini, Akt 1, Auftritt 2, sagt Buttler:

Und wie des Blitzes Funke, sicher, schnell
Geleitet, an der Wetterstange läuft ꝛc. —

Der Blitzableiter wurde jedoch viel später von Benjamin Franklin († 1790) in Nordamerika erfunden.

Uebersicht der am 7. Mai 1848 predigenden Herren Geistlichen.

Evangelische Kirchen.

St. Elisabeth. Frühpr.: Diac. Herbstein, 5½ U.
Amtspr.: Past. Rother, 8½ U.
Nachmittagspr: S. S. Crüger, 1 U.

St. Maria Magdalena. Frühpr.: G. S. Gossa, 5½ U.
Amtspr: Diac. Weiß, 8½ U.
Nachmittagspr.: S. S. Ulrich, 1½ U.

St. Bernhardin. Frühpr.: Sen. Krause, 5½ U.
Amtspr.: Diac. Dietrich, 8½ U.
Nachmittagspr.: G. S. Strikker, 1½ U

Hofkirche. Amtspr.: Pred. Tusche, 9 U.
Nachmittagspr.: G. S. Zacharias, 2 U.

11,000 Jungfrauen. Amtspr.: G. S. Zacharias, 9 U.
Nachmittagspr.: Pred. Hesse, 1½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Civ. Gem.: O.-Prd. Birkenstock, 9½ U.

St. Barbara. Amtspr. f. d. Milt.-Gem.: Pred. Knüttell, 7 U.
Nachmittagspr.: Eccl. Kutta, 12½ U.

Krankenhospital. Amtspr.: Pred. Dondorff, 9 U.

St. Christophori. Amtspr.: Past. Stäubler, 8 U.
Nachmittagspr.: Past. Stäubler, 1½ U.

St. Trinitatis. Amtspred.: G. S. Frommberger, 8½ U.
Missionspred.: Pred Caro, 3 U.

St. Salvator. Amtspred.: Eccl. Laffert, 7½ U.
Nachmittagtspred.: Lect. Blumenberg, 12½ U.

Armenhaus. Pred. Jäkel, 9 Uhr.

Katholische Kirchen.

St. Johann (Dom). Amtspr.: Canon. Dr. Förster

St. Maria. (Sandkirche.) Amtspr.: Cur. Gomille.
Nachmittagspr.: Weltpriester Sturzer.

St. Vincenz. Frühpr.: Cur. Scholz.
Amtspr.: Pfarrer Bendier.

St. Dorothea. Frühpr.: Cur. Pantke.
Amtspr.: Capl. Renelt.

St. Adalbert. Amtspr.: Pfarrer Lichthorn.
Nachmittagspred.: Capl. Aulich.

St. Matthias. Frühpr.: Capl. Purschke.
Amtspr.: Pfarrer Hoffmann.

St. Corpus Christi. Amtspr.: Capl. Scholz.

St. Mauritius. Amtspr.: Pfarrer Dr. Hoffmann.

St. Michael. Amtspr.: Pfarrer Seliger.

St. Anton. Amtspr.: Cur. Peschke.

Kreuzkirche. Frühpr.: Ein Alumnus.

Christkatholischer Gottesdienst.

St. Bernhardin. Amtspred.: Pred. Wagner, 11 Uhr.

Im Armenhause. Nachmittags: Gemeinde-Versammlung 3 U.

Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Theater-Repertoir.

Sonntag den 7. Mai, zum 2ten Male: „**Martin Luther.**" Historisches Schauspiel in 5 Aufzügen, von August Klingemann.

Vermischte Anzeigen.

Montag, den 8. Mai.
Versammlung des Montags-Tanz-Vereins
im Menzel'schen Lokale.
Der Vorstand.

Christkatholische Gemeinde.

Breslau, den 4. Mai. — Sonntag den 7. d. Mts., Nachmittags um 3 Uhr:
Gemeindeversammlung.
Der Vorstand.

Es werden, zur Eröffnung eines Cursus für französischen Unterricht, gegen sehr billiges Honorar noch Schüler gesucht, die erwähnte Sprache ächt gramatikalisch von Anfang erlernen können.
Anfrage beantwortet Herr Cohn in der Kleiderhandlung Ring Nr. 9, neben den sieben Churfürsten.

Mantillen und Visites
in den neuesten Pariser Modells,
Wiener-Leinen
in schönen Mustern zu Morgenröcken empfiehlt:
Joseph Prager,
Ohlauer Straße Nr. 8, Rautenkranz.

Neusche-Straße Nr. 25 ist der 3te Stock, so wie eine kleine Wohnung im 4ten Stock für 30 Rthlr. zu vermiethen. Näheres daselbst par terre.

Eine freundliche Alkove ist für einen oder zwei Herren bald zu beziehen Hummerei Nr. 32, 2 Treppen vorn, bei **Scholz.**

Maschinendruck und Papier von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.